



Drei richtige Leben im falschen!

Ein erzählendes Sachbuch zu den Utopie-Entwicklungen in der Bundesrepublik

U. Christmann

Zitation: Christmann, U. (2018): *Drei richtige Leben im falschen! Ein erzählendes Sachbuch zu den Utopie-Entwicklungen in der Bundesrepublik*, in: *Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*

© 2018 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Rezension zu Ben Roeg, **Verwandtschaften. Politische Real-Fiktionen aus sieben Jahrzehnten bundesdeutscher Utopie-Geschichte**

Theodor W. Adornos bekanntester Satz „Es gibt kein richtiges Leben im falschen!“ ist selbstverständlich nicht so zu lesen, dass man die Suche nach dem richtigen Leben aufgeben bzw. erst gar nicht angehen soll, weil sie sowieso scheitern wird. Im Gegenteil: Der Satz stellt einen Aufruf dar. Den Aufruf, dass man das – umgebende – falsche Leben ändert, damit das richtige – dauerhaft – möglich wird. Jede gesellschaftliche Veränderung beginnt mit einem positiven Entwurf, der zunächst nur von Einzelnen (Individuen, Gruppen etc.) vertreten und gelebt wird – um im besten Fall das kollektive Bewusstsein (und dann auch das Leben) zu beeinflussen und nachhaltig zu verändern. Solche auf langfristige zukünftige Gesellschaftsveränderung ausgerichteten Konzepte, Entwürfe, Modelle nennt die Wissenssoziologie Utopien, von denen viele allerdings utopisch in alltags-sprachlicher Bedeutung, nämlich unrealisiert,

weil unrealistisch, bleiben. Manche aber entfalten eine Faszination, die ihnen zu breiter gesellschaftlicher Wirksamkeit verhilft. Das literarische Sachbuch *Verwandtschaften* macht für die bundesdeutsche Geschichte, also die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, drei solche erfolgreichen Utopie-Entwicklungen aus: die Achtundsechziger, den Ausstieg aus der Atomkraft und die Diskussion um die Sterbehilfe.

Die Achtundsechziger bilden als Ausgangspunkt das Thema der ersten Erzählung, weil mit ihnen die Bundesrepublik erst wirklich in der Demokratie angekommen ist, die nach dem Weltkrieg zunächst ja nur von den Siegermächten verordnet war. Dementsprechend erwuchs die Umsturz-Motivation dieser 68er-Generation nicht zuletzt aus dem Protest gegen die Väter-Generation wegen deren Mitverantwortung am Nazi-Staat und vor allem ihrer mangelnden Bereitschaft, sich dieser Mitverantwortung zumindest nachträglich zu stellen. Aber der Protest konnte eine gesellschaftsverändernde Kraft erst durch die

Ideen der Kritischen Theorie entwickeln, deren Väter zu den Leitbildern der studentischen Revolte wurden. Eine Revolte, die versuchte, diese Theorie in die Praxis umzusetzen. Dass dabei wahrlich nicht alles gelang, nicht alles gelingen konnte, wird in der Erzählung Acht und sechzig durch einen literarischen Kunstgriff transparent gemacht – indem nämlich das Jahr 68 aus den Perspektiven von zwei nur indirekt beteiligten Zeugen dargestellt wird: einmal der 60-jährigen Eltern eines studentischen Aktivisten-Paars und zum anderen deren 8jähriger Tochter. Dadurch kommen zum einen die verkrusteten Strukturen der frühen Bundesrepublik ins Blickfeld, allerdings zugleich mit der Tatsache, dass die meisten studentischen Aktivisten der 68er-Generation aus liberalen Elternhäusern stammten, die durch ihre Liberalität erst selbst den Nährboden für demokratische Radikalität gelegt hatten. Zum anderen werden die Überziehungen der angezielten Systemveränderung auch vor und unabhängig vom Abgleiten in den Terrorismus deutlich, anschaulich greifbar an den Problemen, die ein achtjähriges Kind mit radikalierter sexueller Freizügigkeit, ewigen Beziehungsdiskussionen, Verlust von Privatheit etc. haben muss – aber eben auch nicht nur das Kind. Dennoch zieht diese Tochter 40 Jahre später (2008 aus Anlass des ersten zum Präsidenten der USA gewählten Schwarzen) eine positive Bilanz, die ihre 68er Eltern trösten soll, die nun ihrerseits an den Rollbacks der nachfolgenden bundesdeutschen Geschichte nahezu verzweifeln. Eine Bilanz, die sich eben auf das „mehr Demokratie Wagen“ bezieht, das durch die 68er in der bundesdeutschen Gesellschaft verankert worden ist, und nicht zuletzt durch all die basisdemokratischen Aktionsformen des Protestierens und Demonstrierens, auch wenn sie heute sogar von den rechtspopulistischen Strömungen vereinnahmt und angewendet werden.

Damit, so die implizite These dieses Buches, war die Grundlage für den langen Marsch in den Atomausstieg gelegt. Dafür, dass sich nach einem jahrzehntelangen Auf und Ab in dieser entscheidenden Frage der gegenwärtigen und zukünftigen Lebensführung schließlich doch die – rationale – Einsicht eines Großteils der Bevölkerung durchsetzen konnte. Das betrifft neben der militärischen auch die sog. friedliche Nutzung der Kernenergie (in der Erzählung Wahl-Verwandtschaften). Die Vielzahl der Sichtweisen und beteiligten Aktionsgruppen wird hier in dem Buch durch eine Konstellation von vier Protagonisten (parallel zu Goethes Wahlverwandtschaften) eingefangen, deren miteinander verschränktes Schicksal auch das Hin und Her des (ersten) Ausstiegs und dessen Aufhebung bis hin zum endgültigen (zweiten) Ausstieg abbildet. So werden alle historischen Daten vom Nato-Doppelbeschluss bis START I- und II-Abkommen, von Mutlangen und Wackersdorf bis zur Bonner Großdemo, von Tschernobyl bis Fukushima aus einer persönlichen Perspektive nacherlebbar, die zugleich den verzweifelten Kampf der besseren Argumente gegen eine lange Zeit uneinsichtige Politik nachzeichnet. Einschließlich der Tragik, dass erst ein für praktisch unmöglich erklärter Super-GAU die Atomkraft-Proponenten zum Umdenken bringt. Das – hier von den Leser/innen zu ziehende – Fazit läuft auf die ambivalente Bilanz hinaus, dass sich auch in unserer Demokratie die bessere Einsicht gegen den Lobbyismus der kapitalistischen Interessen(-gruppen) allein nicht durchzusetzen vermag; dass aber andererseits ein durch vorausgesagte Ereignisse ausgelöstes Einschwenken auf diese Einsicht ohne die vorauslaufenden demokratischen Prozesse der Willensbildung sowie die Protest- und Demonstrationskultur kaum möglich gewesen wäre. Insofern stellt auch diese literarisch-erzählende Aufarbeitung der Geschichte des Atomausstiegs als Utopie-Entwicklung einen Aufruf dar: nämlich in dem Versuch zur Ver-

änderung der Gesellschaft trotz aller Rückschläge nicht nachzulassen, die Faszination für Utopien gegen die Beharrungskraft der Realität illusionslos aufrecht zu erhalten.

Das gilt insbesondere auch für das letzte dargestellte Utopie-Projekt, das als noch nicht abgeschlossenes (in der Erzählung Requiesam) aufgegriffen und thematisiert wird: die Möglichkeit zur Sterbehilfe für berechtigterweise, d.h. durch unerträgliches Leiden, zum Suizid entschlossene Menschen. Hier wird in Form von Vernehmungen eines Kommissars in einem Fall von Sterbehilfe nachgezeichnet, wie sich eine Mutter und ihr Sohn aus der christlichen Ideologie, dass nur Gott das Leben beende dürfe, zur Mitmenschlichkeit gegenüber dem leidenden Ehemann bzw. Vater hin entwickeln, um ihm in dem Wunsch, das sinnlos gewordene Leiden zu beenden, beizustehen. Auf einer personal-individuellen Ebene erfolgt damit die Umkehr zur besseren Einsicht, die auf der Ebene der politischen, gesetzgeberischen Entscheidungen (konkret: Entscheidungsträger) noch aussteht – obwohl sie die Mehrheit der Bevölkerung längst vollzogen hat! Wie schwer es die Einsicht hier und an anderen Stellen hat, sich in sichtbare Veränderung der gesellschaftlichen Realität umzusetzen, symboli-

siert der Autor erzähltechnisch dadurch, dass er für diese Einsichtsebene häufig die Technik des Bewusstseinsstroms, und damit des impliziten, gefühlten Denkens, nicht der expliziten Argumentation, einsetzt. So ist zu hoffen, dass dieses literarische Sachbuch dem utopischen Bewusstsein wo immer möglich mit zum Durchbruch verhelfen kann, also den Diskurs über das richtige Leben gegen das falsche sowohl emotional-motivational als auch rational-argumentativ zu stärken vermag. Auf dass das falsche Leben im richtigen untergehen möge, denn aus nichts anderem besteht die utopische Fortentwicklung der Gesellschaft!

Literatur

Ben Roeg, Verwandtschaften. Politische Real-Fiktionen aus sieben Jahrzehnten bundesdeutscher Utopie-Geschichte

Taschenbuch: 180 Seiten; ISBN: 13-978-3-943195-21-7; Preis: 11,90 Euro